

# Dr. Jim Spiegel, Religionsphilosophie, Sitzung 15, Göttliche Vorsehung

© 2024 Jim Spiegel und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. James Spiegel in seiner Vorlesung zur Religionsphilosophie. Dies ist die 15. Sitzung: Göttliche Vorsehung.

Gut, das nächste Thema, das wir hier besprechen werden, ist die göttliche Vorsehung. Die Lehre von der Vorsehung besagt, dass Gott sich um die Welt kümmert und sie lenkt.

Dies ist philosophisch interessant, da es eine Reihe von Fragen zur menschlichen Freiheit sowie zum Problem des Bösen aufwirft. Die Fragen, die wir betrachten werden – oder auf die sich jede bestimmte Lehre von der göttlichen Vorsehung zu konzentrieren versucht –, lauten: Wie umfassend ist Gottes Herrschaft über die Welt? Bestimmt Gott menschliche Ereignisse im Voraus? Und wie lässt sich die göttliche Vorsehung mit der menschlichen Freiheit und der Existenz des Bösen in der Welt vereinbaren? Lassen Sie mich daher zunächst kurz die wichtigsten Auffassungen von der göttlichen Vorsehung erläutern, beginnend mit der augustinisch-calvinistischen Auffassung, dass Gott alles vorherbestimmt, was geschieht. Nach dieser Auffassung ist Gottes Herrschaft über die Welt, einschließlich des menschlichen Lebens, absolut vollständig.

Die göttliche Vorsehung ist, wie man manchmal sagt, akribisch und lenkt alle Details des Kosmos, einschließlich der Menschen. Die einfache Vorstellung göttlicher Vorsehung besagt, dass Gott zwar alle zukünftigen Ereignisse kennt, sie aber nicht vorherbestimmt.

Diejenigen, die die einfache göttliche Vorsehung verteidigen, tun dies also, um ein bestimmtes Verständnis von menschlicher Freiheit zu schützen, wie wir noch sehen werden. Jede dieser Ansichten beinhaltet unterschiedliche Auffassungen von menschlicher Freiheit. Die göttliche mittlere Erkenntnis, auch bekannt als Molinismus, besagt, dass Gott alles weiß, was freie Geschöpfe tun würden, und entsprechend handelt.

Ich werde das und auch diese anderen Ansichten im Laufe des Textes genauer erläutern. Schließlich gibt es noch den offenen Theismus, eine weniger orthodoxe, neuere Auffassung, die besagt, dass Gott die Zukunft nicht vollständig kennt und sogar von bestimmten Ereignissen überrascht sein könnte. Gott geht Risiken ein, indem er die Menschheit erschafft, da er die Folgen vieler Ereignisse und menschlicher Entscheidungen nicht kennt.

Das sind also die vier gängigen Ansichten. Ich erwähnte bereits, dass jede dieser Ansichten eine bestimmte Auffassung von Freiheit voraussetzt. Lassen Sie uns daher die drei Hauptauffassungen der menschlichen Freiheit genauer betrachten, beginnend mit dem harten Determinismus, der eine universelle Kausalität bejaht und die menschliche Freiheit verneint.

Der harte Determinist behauptet, dass jede Wirkung und jedes Ereignis in der Welt eine hinreichende Ursache hat, und das schließt auch den Menschen ein, der Entscheidungen trifft; jede Entscheidung eines Menschen ist laut dem harten Deterministen durch vorhergehende Ursachen determiniert. Selbst wenn sich der Mensch dessen nicht bewusst ist, gibt es für jede seiner Entscheidungen immer eine hinreichende Ursache. Und aus diesem Grund behauptet der harte Determinist, dass der Mensch nicht frei sein kann.

Wir sind nicht frei und tragen keine moralische Verantwortung. Der Libertäre vertritt gewissermaßen die gegenteilige Ansicht. Er bejaht die menschliche Freiheit, leugnet aber gleichzeitig die universelle Kausalität, indem er behauptet, der menschliche Wille sei eine Ausnahme von diesem Gesetz der Kausalitätsbestimmung.

Die kompatibilistische Sichtweise vertritt, wie der Name schon sagt, die Auffassung, dass menschliche Freiheit und universelle Kausalität logisch vereinbar sind. Alle menschlichen Entscheidungen müssen eine Ursache haben. In diesem Punkt stimmen sie mit dem harten Determinismus überein.

Dennoch genießen Menschen beträchtliche Freiheit, solange die Ursachen ihrer Entscheidungen in ihnen selbst liegen. Meine Entscheidung ist eine Folge meines unmittelbaren psychischen Zustands, meiner Wünsche und Motive. Solange ich nicht von außen gezwungen werde, mir nicht die Hände gebunden und ich nicht eingesperrt bin, kann ich nach meiner Wahl handeln, und das sichert mir – so der Kompatibilismus – meine Freiheit.

Diese Ansicht wird mitunter als weicher Determinismus bezeichnet. Im Hinblick auf die christliche Haltung zu Freiheitsvorstellungen lässt sich wohl sagen, dass Christen den harten Determinismus unbedingt vermeiden sollten. Denn die Heilige Schrift belegt eindeutig die moralische Verantwortung des Menschen, weshalb ein gewisses Maß an Freiheit notwendig ist, was dem harten Determinismus widerspricht. Für Christen beschränken sich die Entscheidungen daher letztlich auf eine Form des Libertarismus oder des Kompatibilismus.

Eine dieser beiden Sichtweisen, wie wir anhand der verschiedenen Auffassungen von der Vorsehung sehen werden, basiert zumeist auf einer libertären Überzeugung und vertritt ein libertäres Verständnis von menschlicher Freiheit. Eine davon ist die kompatibilistische, also die augustinisch-calvinistische. Calvinisten vertreten im Hinblick auf die menschliche Freiheit eine kompatibilistische Position.

Sprechen wir also kurz über die verschiedenen Ansichten zur göttlichen Vorsehung und gehen wir etwas näher auf diese Ideen ein. Beginnen wir mit dem offenen Theismus, auch bekannt als Theismus des freien Willens. Vertreten wurde er unter anderem von David Bassinger, Clark Pinnock, John Sanders und William Hasker. Vier dieser fünf Autoren veröffentlichten Anfang bis Mitte der 1990er-Jahre das Buch „Die Offenheit Gottes“, das eine breite wissenschaftliche Diskussion zu diesem Thema auslöste.

Es galt als neue Sichtweise der göttlichen Vorsehung, die eigentlich gar nicht neu war. Ähnliche Ansätze gab es bereits im frühen 20. Jahrhundert in der Befreiungstheologie, der feministischen Theologie und der Prozesstheologie. Der offene Theismus war jedoch insofern einzigartig, als seine Vertreter sich offen zur absoluten Autorität der Heiligen Schrift bekannten und sogar deren Unfehlbarkeit behaupteten.

Sie haben also in vielen Fällen eine hohe Wertschätzung der Heiligen Schrift. Die Frage ist nun : Lässt sich diese Ansicht wirklich mit der Heiligen Schrift vereinbaren? Was genau ist diese Ansicht? Offene Theisten glauben, wie bereits erwähnt, dass Gott bei der Schöpfung tatsächlich Risiken eingeht. Sie lehnen die Vorstellung ab, dass Gott allumfassende Vorhersehung besitzt.

Er kennt nicht die gesamte Zukunft. Man würde sagen, dass selbst ein vollkommenes Wesen, also Gott, die Zukunft nicht kennen kann. Diese Vorstellung, dass Gott keine allumfassende göttliche Vorsehung besitzt, wird vertreten, weil es ihnen um den Schutz und die Bewahrung eines libertären Verständnisses menschlicher Freiheit geht. Gleichzeitig wollen sie dazu beitragen, das Problem des Bösen zu bewältigen und die Realität des extremen Leids in dieser Welt mit der Existenz Gottes in Einklang zu bringen.

Der offene Theist beruft sich daher auf die libertäre menschliche Freiheit, um diese Probleme anzugehen. Er argumentiert, dass, wenn der Mensch in diesem Sinne – dem libertären freien Willen – tatsächlich frei ist, selbst Gott nicht im Voraus wissen kann, was wir wählen werden. Dies ist etwas, wozu selbst ein allwissender Gott keinen Zugang hat: die Kenntnis dessen, was ein libertär freies Geschöpf in der Zukunft wählen wird.

Das Böse ist die Folge unseres Missbrauchs des libertären freien Willens. Das liegt also allein an uns. Gott ist für keines der schlechten Dinge verantwortlich, die Menschen tun.

So geht der offene Theist also mit dem Problem des Bösen um. Es ist ziemlich einfach. Offene Theisten wie William Hasker und David Bassinger haben ausführliche

Argumente vorgebracht, die zeigen sollen, dass libertäre Freiheit mit allumfassender göttlicher Vorsehung unvereinbar ist.

Die grundlegende Logik dieser Behauptung lautet also: Menschliche Freiheit beinhaltet die Möglichkeit, sich gegensätzlich zu entscheiden. Wenn ich mich also im Moment der Entscheidung für den Schokoladenkuchen und gegen den Brotpudding entscheide – und zwar freiwillig –, bedeutet das, dass ich, wenn man die Situation rückgängig machen und mich in dieselbe Lage versetzen würde, tatsächlich die Möglichkeit hätte, mich gegenteilig zu entscheiden und den Brotpudding zu nehmen. Alle Bedingungen wären im Moment der Entscheidung dieselben, und ich hätte immer noch die Wahl zwischen den beiden Optionen.

Ich hätte mich für eine Vielzahl von Alternativen entscheiden können. Das ist die Macht der gegenteiligen Wahl. Nun, die allumfassende göttliche Vorsehung einer gewählten Handlung impliziert, dass diese Handlung nicht anders ausfallen kann.

Wenn Gott weiß, dass ich den Schokoladenkuchen wählen werde, dann kann ich im entscheidenden Moment unmöglich den Brotpudding nehmen, oder? Denn ich kann Gottes scheinbares Wissen nicht widerlegen. Wenn Gott wirklich weiß, was geschehen wird, dann kann es nicht anders sein. Allumfassende göttliche Vorsehung bedeutet daher, dass es keine Möglichkeit gibt, sich anders zu entscheiden.

Ich werde mich ganz sicher für den Schokoladenkuchen entscheiden. Ich kann ja schlecht den Brotpudding wählen, wenn Gott schon vorher weiß, dass ich den Kuchen nehme. Allumfassende göttliche Vorsehung bedeutet, dass es keine wirkliche Freiheit gibt, etwas Bestimmtes zu wählen, und das gilt für alle menschlichen Handlungen.

Daher besitzen Menschen angesichts allumfassender göttlicher Vorsehung keine Freiheit. Diese Ausführungen basieren auf einer libertären Auffassung von menschlicher Freiheit, die, wie Sie wissen, eine Art Entscheidungsfreiheit darstellt und den Willen nicht als vollständig determiniert ansieht. Unter der Annahme libertärer Freiheit können Vertreter des offenen Theismus dieses Argument gegen allumfassende göttliche Vorsehung vorbringen.

Sie führen weitere Punkte zu dieser Lehre von der allumfassenden göttlichen Vorsehung an. Wenn Gott vorher wusste, dass X geschehen würde, dann ist X bereits als wahr garantiert. Welche Art von Vorsehung bleibt Gott also noch zu tun, wenn er bereits weiß, was geschehen wird? Tatsächlich scheint dies Gott hinsichtlich seiner zukünftigen Handlungen zu binden.

Wenn er weiß, dass er in Zukunft etwas tun wird, dann muss er es tun, und er kann nicht anders. Das scheint sogar die göttliche Freiheit auszuschließen. Darüber hinaus,

so bemerken Vertreter des offenen Theismus mitunter, schließt allumfassendes göttliches Vorwissen auch göttliche Emotionen aus.

Echte göttliche Gefühle sind nur möglich, wenn Gott nicht alle Ergebnisse im Voraus kennt. Man könnte argumentieren, dass Gott nicht alle Ergebnisse im Voraus kennt. Er kann sie nicht kennen, weil der Mensch einen freien Willen besitzt, und deshalb kann er tatsächlich überrascht, frustriert oder wütend sein.

Jegliche Emotion oder emotionale Reaktion, die er auf menschliches Handeln zeigt, deutet darauf hin, dass er im Vorfeld nicht wusste, was geschehen würde oder was eine bestimmte Person tun würde. William Hasker entwickelte diese Lehre der göttlichen Allwissenheit aus einer offenen theistischen Perspektive. Er zieht eine Parallele zwischen göttlicher Allwissenheit und göttlicher Allmacht, wie sie üblicherweise definiert wird.

Die gängige Definition von Allmacht, die mindestens bis zu Thomas von Aquin zurückreicht, besagt, dass Gott alles tun kann, was logisch möglich und mit Vollkommenheit vereinbar ist. Allwissenheit, so Hasker, lässt sich analog dazu definieren: Gott weiß alles, was gewusst werden kann. Doch ist es, wie er argumentiert, logisch unmöglich für Gott, die wirklich freien Handlungen der Geschöpfe vorherzusehen. Deshalb kann Gott, rein logisch betrachtet, nicht alles wissen, was Sie morgen tun werden, denn es ist logisch unmöglich für irgendein Wesen, dies zu wissen, da wir einen freien Willen besitzen.

Das ist Haskers Ansicht, und sie repräsentiert die Vertreter des offenen Theismus im Allgemeinen recht gut. Da Gott also keine allumfassende Vorkenntnis besitzt, vertreten sie die Auffassung, dass Gott bei der Erschaffung der Menschen echte Risiken eingeht. Er wusste nicht im Voraus, wie sich die Dinge entwickeln würden.

Er wusste nicht mit Sicherheit, dass Menschen sündigen würden, und er wusste auch nicht im Voraus, wie ein einzelner Mensch auf sein Angebot der Erlösung durch Gnade und Glauben reagieren würde. Und dass Gott in seinen Überzeugungen, Hoffnungen und Erwartungen hinsichtlich der Zukunft überrascht, frustriert und sogar irren kann. Das ist natürlich kontrovers; sobald man anfängt, über Gottes Fehler zu sprechen, begibt man sich auf verbotenes Terrain und stößt auf ernsthafte theologische Probleme.

Doch die Anhänger des offenen Theismus bleiben, zumindest in den meisten Fällen, standhaft in dieser Überzeugung. William Hasker verfolgt einen dreigliedrigen Ansatz zur prophetischen Voraussage, den ich für recht innovativ halte. Diese Frage stellt sich unweigerlich, wenn man über den offenen Theismus und die Vorstellung nachdenkt, dass Gott sich in Bezug auf die Zukunft irren kann und sie nicht kennt; sie ist ihm verborgen, und es gibt eben Dinge, die er aufgrund des libertären freien Willens nicht wissen kann.

Wie kann es dann sein, dass er Hunderte, ja sogar Tausende von Jahren in die Zukunft voraussagen kann und diese Vorhersagen sich als absolut zutreffend erweisen? Hasker erklärt, dass wir verschiedene Arten von Prophezeiungen unterscheiden müssen. Es gibt bedingte Prophezeiungen, sagt er, solche, die von menschlichen Handlungen abhängen. „Wenn du X tust, werde ich Y tun.“ Das sind also bedingte Prophezeiungen.

Es gibt Vorhersagen, die auf bestehenden Trends und Tendenzen basieren. Darauf aufbauend kann er also Prognosen erstellen. Und dann gibt es noch Verkündigungen dessen, was Gott selbst bewirken will.

Er kann garantieren, dass diese Dinge geschehen. Es hängt also von der jeweiligen Prophezeiung ab. Wenn wir es für sehr unwahrscheinlich oder überraschend halten, dass er beispielsweise die Geburt des Messias zu einer bestimmten Zeit und an einem bestimmten Ort vorhersagt, dann liegt das daran, dass Gott dafür gesorgt hat, dass dies geschieht.

Er hat das nicht einfach so geschehen lassen, das ist eines der Dinge, die er nicht einfach seinem Schicksal überlassen hat. Er hat eingegriffen, um sicherzustellen, dass es so kommt. Zu Haskers dreifacher Kategorisierung von Prophezeiungen möchte ich Folgendes sagen: Ich denke, die erste und dritte Kategorie sind sinnvoll, insbesondere wenn es um bedingte Prophezeiungen und Ankündigungen von Gottes Absichten geht.

Das müssen wir anerkennen. Problematisch ist meiner Meinung nach die zweite Kategorie. Wenn Menschen libertäre Freiheiten besitzen, reichen die bestehenden Trends und Tendenzen selbst für ein allwissendes Wesen nicht aus, zumindest nach der offenen theistischen Auffassung, um die Zukunft, insbesondere Hunderte von Jahren in die Zukunft, zuverlässig vorherzusagen.

Das funktioniert einfach nicht. Und in vielen dieser Fälle handelt es sich ja nicht um bedingte Prophezeiungen. Wenn also die zweite Kategorie nicht greift und es sich nicht um bedingte Prophezeiungen handelt, dann müssen es allesamt Fälle dessen sein, was Gott selbst beabsichtigt.

Doch nun gibt es so viele göttliche Eingriffe in die menschliche Freiheit und den freien Willen, dass dies dem Ziel der offenen Theisten – dem Erhalt der menschlichen Freiheit – zu schaden scheint. Da ist ein Gott, der so stark eingreift und dafür sorgt, dass alles seinen Lauf nimmt. Damit sich all diese Prophezeiungen erfüllen, sind massive Eingriffe in die menschliche Freiheit nötig.

Auf den ersten Blick mag diese Analyse überzeugend wirken, erweist sich aber angesichts des Bekenntnisses des offenen Theismus zur libertären Freiheit als

ziemlich problematisch. Ein weiteres Problem: Wie kann Gott garantieren, dass seine Pläne für die Geschichte verwirklicht werden, wiederum angesichts der libertären Freiheit? Hasker argumentiert, dass Gott überaus einfallreich ist und seinen Plan an alle menschlichen Reaktionen anpassen kann, um seine Ziele zu erreichen. Das ist also der offene Theismus mit einigen Ideen und Konzepten, die von führenden Vertretern des offenen Theismus entwickelt wurden, sowie mit einigen Problemen dieser Ansicht.

Am bedeutendsten ist dabei die Annahme, dass Gott sich in seinen Ansichten manchmal irrt, allein schon die Vorstellung, dass Gott die Zukunft nicht vollständig kennt. Dies erscheint mir, zumindest nach meiner Auslegung der Heiligen Schrift, einem biblischen Gottesbild fremd. Allerdings wären Befürworter aller drei Ansichten zur Vorsehung entschiedene Kritiker des offenen Theismus.

Kommen wir also zu den anderen Ansichten über die göttliche Vorsehung, die meiner Meinung nach allesamt orthodoxe Optionen für Christen mit einem hohen Stellenwert der Heiligen Schrift darstellen. Eine davon ist die einfache göttliche Vorsehung, deren Hauptvertreter David Hunt ist. Hunt verteidigt die einfache göttliche Vorsehung gegen die Kritik von Vertretern des offenen Theismus, die behaupten, die Lehre von der allumfassenden göttlichen Vorsehung bringe keine Vorteile durch göttliche Vorsehung.

Wäre ein Gott mit allumfassender göttlicher Vorsehung mächtiger als ein Gott ohne sie? Hunt bejaht dies und entwirft ein Gedankenexperiment, in dem E ein Ereignis repräsentiert. Gottes Wissen über E, Gottes Handeln und sein Ziel sind die Elemente dieses Experiments. Hunt versteht einfache göttliche Vorsehung so, dass Gott gewissermaßen das zeitlich Entfernte sehen kann, ähnlich wie wir das räumlich Entfernte sehen können. Laut Hunt ist Gottes Wissen über E also erklärend von E abhängig. Er nennt diese Sichtweise vollständige, einfache Vorsehung, da Gott die gesamte Zukunft auf einmal erfasst.

Dies unterscheidet sich von dem, was er als schrittweise einfache Vorhersehung bezeichnet, bei der Gott sein Wissen über die Zukunft sozusagen nach und nach erweitert. Bei vollständiger einfacher Vorhersehung hingegen weiß Gott alles auf einmal. So lautet Hunts Version dieser Ansicht.

Hunt stellt sich also ein Schere-Stein-Papier-Spiel zwischen Gott und Satan vor, um zu veranschaulichen, wie Gott seine vollkommene Vorhersehung nutzt, um ein Ziel zu erreichen – in diesem Fall den Sieg im Spiel. Hoffentlich ist diese Idee nicht allzu abwegig, aber sie verdeutlicht, worauf er hinauswill. Gott weiß im Voraus, was Satan wählen wird, und nutzt dieses Wissen, um seine eigene, siegreiche Entscheidung zu treffen.

So erweist sich Gottes einfache Vorsehung in einer bestimmten Situation als nützlich. Das Schere-Stein-Papier-Spiel mit Satan könnte stellvertretend für unzählige menschliche Situationen stehen. John Sanders argumentiert, Hunts Ansicht sei problematisch, da sie impliziere, Gott könne etwas, von dem er wisse, dass es geschehen werde, nicht wirklich verhindern.

Wenn Gott im Voraus weiß, dass ich morgen einen Autounfall haben werde, dann kann er ihn, weil er es weiß, nicht verhindern. Und Gebete für meine Sicherheit in diesem Fall wären sicherlich nutzlos, da Gott durch sein Wissen um das Ereignis gebunden ist. Hunt erwidert, dass Prävention nicht die einzige Form göttlicher Vorsehung ist.

Es gibt Möglichkeiten der Prävention, die Gott mit seiner allumfassenden, einfachen Vorhersehung nutzen kann, nämlich um zu verhindern, dass Satan das Schere-Stein-Papier-Spiel gewinnt. Hunt scheint jedoch den Kern von Sanders' Kritik zu verkennen, denn allumfassende, einfache Vorhersehung schließt die Möglichkeit einer gegenteiligen Entscheidung nicht aus. Entschuldigung. Sie schließt die Möglichkeit einer gegenteiligen Entscheidung sehr wohl aus, wenn es um Gottes zukünftiges Handeln geht.

Das war der Punkt, den ich vorhin bereits angesprochen habe. Deshalb argumentiert Sanders, dass Gott nach Hunts Ansicht wüsste, was er tun wird, bevor er sich entscheidet, und somit nicht in der Lage wäre, seine Handlungen in einem konkreten Fall zu planen, vorherzusehen oder zu entscheiden. Wenn er im Voraus weiß, was er tun wird, hat er keine Grundlage für Überlegung oder Planung.

Er tut einfach im entscheidenden Moment das, was er vorher schon wusste. Das scheint eine gewisse göttliche Rationalität oder Überlegung auszuschließen, was kontraintuitiv erscheint. Daher birgt auch diese Ansicht, die einfache Vorstellung göttlicher Vorsehung, Probleme.

Ironischerweise scheint diese Sichtweise, obwohl sie die menschliche Freiheit zu schützen scheint, Gott selbst in seiner Handlungsfähigkeit einzuschränken. Die dritte Auffassung, die göttliche Mittelerkenntnis, auch bekannt als Molinismus, wurde im 16. Jahrhundert von dem Jesuitenpater und Theologen Louis de Molina entwickelt. Daher der Name Molinismus.

Craig beginnt seine Ausführungen zu diesem Thema oft mit der Frage, die Ebenezer Scrooge einem der Geister in „Eine Weihnachtsgeschichte“ stellt. Ich nehme an, es ist der Geist der zukünftigen Weihnacht. Scrooge möchte wissen, ob diese Ereignisse eintreten werden oder nur eintreten könnten. Eng damit verbunden ist die Frage, was unter bestimmten, erreichbaren Bedingungen geschehen würde.

Hier setzt Molina mit dem Konzept des sogenannten mittleren Wissens an, Gottes Wissen um das, was sein wird. Es geht nicht nur um das, was sein wird, nicht nur um das, was sein könnte oder was sein mag, sondern darum, was unter bestimmten Bedingungen der Fall wäre. Dies sind kontrafaktische Konditionalsätze, die zwischen dem, was sein könnte, und dem, was sein wird, liegen.

Sie liefern den Schlüssel zur Lösung der Rätsel der Vorsehung, so William Lane Craig. Hier einige Beispiele für kontrafaktische Konditionalsätze: Wenn ich reich wäre, würde ich mir einen Mercedes-Benz kaufen.

Das stimmt so nicht ganz, aber vielleicht trifft es auf William Lane Craig zu. Auf mich trifft es nicht zu. Wäre Goldwater Präsident gewesen, hätten die USA den Vietnamkrieg gewonnen. Das ist reine Spekulation.

Wenn du sie fragst, ob sie mit dir ausgehen will, wird sie ja sagen. Das sind alles kontrafaktische Konditionalsätze. Die Voraussetzungen sind nicht wahr.

Ich bin nicht reich, Goldwater war nie Präsident, und in diesem Fall hat die Person das Mädchen nicht um ein Date gebeten. Aber wenn diese Dinge geschehen wären, wenn sie tatsächlich geschehen wären, dann würden diese anderen Dinge folgen. Das ist eine Art kontrafaktischer Konditionalsatz, und das Wissen um solche Dinge wäre eine Art Zwischenwissen.

Es hat mit der logischen Ordnung von Gottes Schöpfungsgesetzen zu tun. Molina merkt daher an, dass Gott über zwei Arten von Wissen verfügt: natürliches Wissen und freies Wissen. Natürliches Wissen ist Gottes Wissen um alle notwendigen Wahrheiten, einschließlich aller möglichen Welten, die er erschaffen könnte.

Er besitzt dieses Wissen und er besitzt freies Wissen, und zwar das Wissen um alle kontingenten Wahrheiten über die reale Welt, einschließlich Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Er besitzt diese Art von Wissen, aber auch etwas, das dazwischen liegt. Molina deutet an, dass Gottes natürliches Wissen allen seinen Dekreten vorausgeht und sein freies Wissen aus seinen Dekreten resultiert.

Er besitzt Wissen vor den göttlichen Beschlüssen und Wissen, das Gott als Folge seiner Beschlüsse erlangt. Sein Wissen um kontrafaktische Wahrheiten liegt dazwischen. Es befindet sich zwischen seinem natürlichen Wissen und seinem freien Wissen, weshalb es als mittleres Wissen bezeichnet wird.

Es ist Gottes Wissen darüber, wie freie Geschöpfe in verschiedenen Situationen handeln würden. Was also Petrus' Verleugnung Christi betrifft, wusste Gott, wie Petrus angesichts dieser Versuchung reagieren würde, und er hatte die Welt, in der Petrus dieser Versuchung begegnen würde, vorherbestimmt. Deshalb wusste Jesus, dass er ihn verleugnen würde.

Er besaß diese mittlere Erkenntnis. Doch Gott hatte Petrus' Entscheidung, Christus zu verleugnen, nicht vorherbestimmt. Dadurch entsteht ein Schutzwall zwischen Gott und dem Bösen.

Gott kann eine Welt erschaffen, in der er über all dieses mittlere Wissen verfügt, ohne die tatsächlichen Übel in dieser Welt zu determinieren. Die Frage, ob das tatsächlich funktioniert, ist, ob Gott dadurch nicht für die Einschränkung oder Verletzung der menschlichen Freiheit oder für das Auftreten des Bösen verantwortlich gemacht werden kann. Craig kritisiert anschließend die alternativen Ansichten zur Vorsehung im Hinblick auf die augustinisch-calvinistische Sichtweise.

Er behauptet, Gott zum Urheber des Bösen zu machen, indem er Gottes Vorherbestimmung aller Dinge vor seine Allwissenheit stellt. Diese simple göttliche Allwissenheit ist problematisch, weil sie die göttliche Vorherbestimmung trivialisiert, da die Zukunft unveränderlich ist. Wenn Gott sie kennt, sind seine Dekrete bedeutungslos.

Das ist ein Argument, das der offene Theist gegen die einfache göttliche Vorsehung vorbrachte. Und Craig sagt, dass diese Ansicht radikal unbiblisch sei. Vertreter der anderen orthodoxen Ansichten würden Craig in diesem Punkt voll und ganz zustimmen.

Ist die göttliche Weisheit also eine zufriedenstellende Sichtweise? Es gibt bestimmte Einwände, die in der Kritik an der göttlichen Weisheit immer wieder vorgebracht werden, doch der bedeutendste ist der sogenannte Begründungseinwand. Dieses Problem lautet: Aus libertärer Sicht kann Gott nicht wissen, was freie Geschöpfe wählen werden oder in verschiedenen Situationen wählen würden, da es nichts gibt, was ihre Entscheidungen wahrhaftig macht oder ihre Wahrheit begründet. Worauf gründet sich, dass Gott wissen kann, dass Petrus Christus verleugnen wird, wenn er sich in dieser Situation befindet? Das ist der Begründungseinwand.

Craig entgegnet nun, dass der Einwand der Begründung auf der sogenannten Wahrheitsmachertheorie beruhe, die besagt, dass jede Wahrheit eine Ursache haben müsse. Laut Craig ist die Beziehung zwischen einer Aussage und ihrer Wahrheit jedoch keine Kausalbeziehung. Die Frage ist, ob dies das Problem tatsächlich löst.

Ist das eine angemessene Antwort auf den Einwand der Begründung? Ich glaube nicht, dass derjenige, der diesen Einwand erhebt, die Wahrheitsmachertheorie voraussetzen muss. Jede Version der Korrespondenztheorie der Wahrheit genügt, um den Einwand der Begründung zu entkräften. Die Frage könnte man meiner Meinung nach so formulieren: Womit genau korrespondieren die kontrafaktischen Wahrheiten im göttlichen Mittelwissen? Das verlangt dringend nach einer Antwort.

Damit verbunden ist ein weiteres Problem. Vielleicht ist es nur ein Aspekt dieses Begründungsproblems. Mir scheint, dass der Molinismus auf sehr subtile Weise eine Art Determinismus voraussetzt, eine Art Determinismus, den der Molinist nicht akzeptieren will.

Wenn man diese ganze Idee des „Was wäre wenn“ analysiert, kommt man im Grunde zu dem Schluss, dass es sich um ein „Wenn“ plus „Müssen“ handelt. Zu sagen, Petrus würde Christus unter bestimmten Umständen verleugnen, bedeutet, dass er, wenn er sich in einer bestimmten Situation befände, dies und jenes tun würde. Wenn er in Versuchung gerät, Christus zu verleugnen, dann würde er es tun.

Er muss es zwangsläufig tun. Wenn Gott dies weiß, handelt es sich um dasselbe Problem, mit dem sich die einfache göttliche Vorsehung konfrontiert sieht. Was Gott weiß, sei es einfache göttliche Vorsehung oder göttliches Mittelwissen, wenn er weiß, dass es eintreten wird oder eintreten würde, dann muss es unter den gegebenen Umständen folgen, weil Gott es weiß.

Molinisten natürlich bestreiten würden, aber ich denke, er ist tatsächlich vorhanden und stellt ein Problem für die göttliche Erkenntnis dar. Schließlich gibt es noch die augustinisch-calvinistische Ansicht, die besagt, dass Gott bei der Schöpfung der Welt und der Erschaffung der Menschen kein Risiko einging und alle Naturereignisse der Menschheitsgeschichte vorherbestimmt hat. Wie im Westminster-Glaubensbekenntnis festgehalten, gehören unter anderem Paul Helm, Steve Cowen und ich selbst zu den Befürwortern dieser Ansicht.

Ich verteidige diese Ansicht in meinem Buch „Die Wohltaten der Vorsehung“. Doch auch diese Ansicht hat ihre Probleme. Alle vier dieser Ansichten sind problematisch, und ein Problem der augustinisch-calvinistischen Ansicht besteht darin, dass sie impliziert, dass Menschen keine libertäre Freiheit besitzen und daher nicht moralisch verantwortlich sind.

Das wäre ein gravierendes Problem dieser Ansicht, und ich denke, es wäre verheerend, wenn es so wäre. Zwar stimmt es, dass die augustinisch-calvinistische Auffassung nicht mit einem libertären Freiheitsverständnis vereinbar ist, aber sie ist dennoch mit einem plausiblen und vernünftigen Freiheitsverständnis vereinbar, nämlich dem kompatibilistischen, über das wir gesprochen haben. Es geht um die Freiheit, nach eigenen Entscheidungen zu handeln oder nicht.

Selbst wenn die Entscheidungen einer Person von ihrem psychischen Zustand und ihren stärksten Motiven und Wünschen bestimmt werden, ist sie dennoch frei, solange sie gemäß ihrer Wahl handeln kann. Daher verortet diese Sichtweise die Freiheit an einem anderen Ort als die libertäre. Die libertäre Sichtweise besagt, dass Freiheit damit zusammenhängt, dass der Wille nicht vollständig kausal determiniert ist.

Der Kompatibilist verneint dies; Freiheit bedeute die Fähigkeit, auf die eigenen Entscheidungen zu reagieren, selbst wenn diese determiniert seien. Zu den Stärken des Kompatibilismus zählt, dass er das bereits besprochene Widerspruchsproblem der allumfassenden göttlichen Vorsehung und der libertären Freiheit vermeidet. Der Kompatibilismus steht zudem im Einklang mit unserer Alltagssprache und der Art und Weise, wie wir die Ursachen unserer Entscheidungen identifizieren.

Wenn jemand fragt: „Warum hast du dich dafür entschieden?“, antwortet man selten: „Ich weiß es nicht.“ Fast immer kann man die Gründe für seine Entscheidungen benennen und schränkt damit nicht seine Freiheit ein. Im Gegenteil, man erklärt dann: „Deshalb war es eine freie Entscheidung, denn ich habe mich aus folgenden Gründen dafür entschieden.“

Das beweist, dass es eine rationale Entscheidung war, und rationale Entscheidungen sind freie Entscheidungen. Der Kompatibilismus erklärt auch am besten die Freiheit und die Gewissheit des Gehorsams im Himmel. Wie können wir uns erklären, dass wir im Himmel frei sind und Gott für immer und ewig gehorchen werden, wenn Gott dies nicht festlegt oder uns nicht garantiert, dass wir niemals sündigen werden?

Aus libertärer Sicht erscheint das problematisch. Verliert man im Himmel seine Freiheit? Für den Kompatibilisten hingegen nicht: Man behält seine Freiheit im Himmel genauso wie hier. Nur weil Gott einen beschützt und alles so regelt, dass man im Himmel nicht sündigt, heißt das nicht, dass man seine Freiheit verliert. Denn man hat weiterhin die kompatibilistische Freiheit, nach seinen eigenen Entscheidungen zu handeln.

Er garantiert lediglich, dass all Ihre Entscheidungen gut sein werden. Das sind also einige Stärken und Vorteile des Kompatibilismus. Ein weiteres Problem der augustinisch-calvinistischen Sichtweise ist, dass sie anscheinend ein gravierenderes Problem des Bösen aufweist.

Es scheint Gott zum Urheber der Sünde zu machen. Der augustinische Calvinist entgegnet darauf, dass dies aus seiner Sicht kein gravierenderes Problem darstelle als aus der Sicht anderer Vorsehungstheorien, die eine allumfassende göttliche Vorsehung bejahen. Der typische Ansatz des augustinischen Calvinisten zur Lösung des Problems des Bösen ist das höhere Wohl: Gott habe das Böse in dieser Welt zugelassen und sogar schreckliche Ereignisse wie die Kreuzigung Jesu angeordnet, um ein höheres Wohl zu bewirken.

Das höchste Gut, im Hinblick auf das größte Übel der Menschheitsgeschichte, war offensichtlich die Erlösung der Menschen durch das vollbrachte Sühneopfer Christi. Wenn Gott dieses Übel zum höheren Gut erlösen kann, kann er auch alle kleineren Übel erlösen. Das ist typischerweise die augustinisch-calvinistische Antwort darauf.

Mehr zu meiner eigenen Entwicklung dieses theologischen Paradigmas, dieser augustinisch-calvinistischen Sicht der göttlichen Vorsehung, finden Sie in meinem Buch „*Die Vorteile der Vorsehung: Ein neuer Blick auf die göttliche Souveränität*“. Darin untersuche ich die Auswirkungen dieser Sichtweise auf die Wissenschaft, unsere ästhetische Weltsicht, göttliche Gefühle, das Problem des Bösen sowie Fragen der christlichen Ethik und der spirituellen Entwicklung. Zu Beginn des Buches wende ich mich in einigen Kapiteln kritisch dem offenen Theismus zu, bevor ich auf die positiven Aspekte der hohen Auffassung der göttlichen Souveränität eingehe. Damit ist unsere Diskussion über die göttliche Vorsehung abgeschlossen.

Hier spricht Dr. James Spiegel in seiner Vorlesung zur Religionsphilosophie. Dies ist die 15. Sitzung zum Thema „Göttliche Vorsehung“.